Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 57 (1963)
Heft: 1

Artikel: Auch der konventionelle Krieg ist unser Untergang
Autor: Manstein, Bodo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140747

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dig», zu gescheit, machtvoll oder reich, sich von diesem Kampfe ausnehmen zu dürfen. Wer so, aufschauend zum Sohne Gottes, seinen Kampf kämpft, für den hat der Teufel seine Macht verloren, denn seine Werke sind zerstört

Willi Kobe

Auch der konventionelle Krieg ist unser Untergang

In dem Artikel über das Manöver «Fallex 62» unterzog der «Spiegel» die Verteidigungskonzeption von Minister Strauß, der für den Vorrang «taktischer» Atomwaffen plädiert, einer vernichtenden Kritik. Der «Spiegel» empfiehlt die neue amerikanische Verteidigungsdoktrin, die eine verstärkte konventionelle Rüstung vorsieht; so werde die Gefahr eines atomaren Krieges herabgemindert. Der konventionelle Krieg soll den atomaren Krieg verhindern, zumindest hinauszögern. So ist es unter der Hand dahin gekommen, daß der konventionelle Krieg als die Bewahrung vor dem atomaren Untergang propagiert wird. Darum baten wir den bekannten Wissenschaftler und Dozenten Dr. med. Bodo Manstein, Autor des Buches «Im Würgegriff des Fortschritts», darzulegen was allein schon ein konventioneller Krieg bedeutet.

Als am 22. August 1864 durch die Bemühungen von Dunant die Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der im Felde stehenden Heere (Ergänzung 1906) von 35 Staaten unterzeichnet wurde, war der totale Krieg ein unbekannter Begriff. Unter den damaligen technischen Voraussetzungen war zumindest theoretisch eine Trennung in Kriegführende und Zivilbevölkerung möglich.

Als die ersten Flugzeuge im Weltkrieg 1914 bis 1918 auftauchten und verbessert wurden, sah der bekannte Flugpionier *Fokker* schon die grauenvolle Entwicklung voraus. Trotz der gegenseitigen Verträge glaubte er nicht an ihre Innehaltung und prophezeite Angriffe der Flugzeuggeschwader auf die Hauptstädte der Gegner ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Seine Ansicht bestätigte sich bereits bei den ersten Abrüstungsverhandlungen in Genf, aber trotz der sichtbar heraufziehenden Gefahr kam es nicht zum Verbot des Luftkrieges. Der Zweite Weltkrieg brachte die Auflösung der Bindungen, sein totaler Charakter wurde sogar propagandistisch ausgewertet.

Von der Masse des Volkes konnte man gar nicht verlangen, daß sie verstand, was ein totaler Krieg an gemeinsamer Verantwortung, gemeinsamem Leid bedeutete. Man rühmte sich sogar der Einäscherung einer Stadt, als 400 deutsche Bomber Tod und Vernichtung über das englische Coventry gebracht hatten. Bei dem ersten wirklich großen Gegenschlag mit 1000 Bombern auf die Stadt Köln 1942 registrierte man bereits 12 000 Brände. 1943, nachdem die deutsche Abwehr geschwächt war, kamen auf Hamburg in drei Tag- und Nachtwellen rollende Einsätze über den Kanal. Es sollen damals nur zur

Vorbereitung des anschließenden Großangriffs von 1000 Bombern 7000 Tonnen Spreng- und Brandbomben abgeworfen worden sein. In diesen Tagen spielten sich unbeschreibliche Grauensszenen ab, die teilweise in dem später bekanntgewordenen geheimen Polizeibericht niedergelegt worden sind: 70 000 Menschen waren durch Spreng- und Brandwirkung umgekommen. Gegenüber den Feuerstürmen war man schon damals praktisch machtlos. Durch intensive Rauchentwicklung, Kohlenmonoxydbildung war über weite Flächen die Frischluftzufuhr gesperrt. Schon unter diesen technisch unvollkommenen Bedingungen wurden Lufterhitzungen bis auf 800° C gemessen. Als man schließlich an einzelne Keller Tage nach dem Angriff herankam, war die Luft noch so heiß, daß bei Neuzustrom von Sauerstoff die Brände aufflackerten. Die Insassen waren längst verkohlt, erstickt.

Der Dresdener Bombenwirbel brachte zum Abschluß der deutschen Zivilverluste noch 300 000 Menschen in dieser Flüchtlingsfalle um.

Heute sehnen sich manche unserer Mitbürger in die Zeiten des anscheinend so harmlosen konventionellen Krieges zurück, den man beinahe mit einem humanen Mäntelchen umgibt. Ich halte es persönlich für undenkbar, daß eine zukünftige Auseinandersetzung zwischen den höher entwickelten Industriestaaten ohne Atomwaffen vor sich geht. Eine derart zahlreich hergestellte, getestete und in jedes Manöverspiel eingebaute Waffe läßt keinen Vergleich mit der Nichtanwendung der Giftgase zu. Wie man sich auch immer einen Beginn eines dritten Weltkrieges ausmalen möge, die Atomspirale, das Heraufschaukeln von der atomaren Kleinbombe zu den Superkernwaffen wird unvermeidlich sein.

Andererseits ist es gründlich falsch, wenn man glaubt, daß der sogenannte koventionelle Krieg sich in dem ursprünglichen Sinne begrenzen ließe. Aus verschiedenen völkerrechtlichen Darstellungen, insbesondere nach 1945, ergibt sich deutlich, daß der Grundsatz von der Immunität der Zivilbevölkerung von auf sie geplanten Angriffen praktisch völlig zersetzt ist. Schon in der Casablanca-Direktive vom Januar 1943 wurde von den Chefs der gemeinsamen Stäbe der Alliierten als Ziel herausgestellt: «die fortschreitende Zerrüttung und Zerstörung des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems und die Aushöhlung der Moral des deutschen Volkes.» Insgesamt läßt sich sowohl bei den Nachkriegsabkommen des Roten Kreuzes und dem Haager Abkommen von 1954 über den Schutz von Kulturgut und der Zivilbevölkerung erkennen, welcher Rückzug angetreten wurde. Die Erfordernisse des totalen Krieges bringen danach nicht nur rein militärische Objekte ins Zielfeld, sondern darüber hinaus Nachrichtenzentren, Industrie- und Verwaltungskomplexe verschiedenster Art, die in irgendeiner Form für die Kriegführung wichtig sind.

Die Übergänge und Grenzen sind immer fließender geworden und dadurch hat die Konvention zur Schonung der Zivilbevölkerung ihren

Sinn verloren, wie in den ersten grausamen Anfängen schon der letzte Krieg gezeigt hat. Stellt man sich aber — wie es vielfach geschieht — unter konventioneller Kriegführung den Kampf ohne Einsatz von Kernwaffen vor, so darf man nicht denken, daß die Entwicklung bei den anderen Kriegsgeräten stehengeblieben ist. Das wird schon deutlich bei den neuen Schnellfeuergewehren und der motorisierten Artillerie. Die Verwendung von Geschützen, Kommandogerät, Radaranlage und elektronisch gesteuerter Detonation des Geschosses haben einen kaum für möglich gehaltenen Grad von Zielsicherheit erreichen lassen. Zahl und Ausrüstung der Panzer sind unerhört gesteigert, kleine und große Abschußgeräte für Raketengeschosse sind fast nicht mehr übersehbar. Die Überschalljäger der Luftwaffe sind derart schnell, daß sie schon 50 Kilometer vor dem eigentlichen Ziel die Kampfhandlung beginnen müssen, um zu treffen. Ohne Radar und Elektronik wäre das nicht möglich, ebensowenig die Fernsteuerungen von Landfahrzeugen, Schiffen, Bombern usw.

Wesentlich für alle Überlegungen sind aber die Tatsachen, daß heute — wie übrigens eigentlich immer — die Angriffswaffen gegenüber der Abwehr im Vorteil sind, daß die Geschwindigkeitssteigerungen für die Geschosse jede Warnmöglichkeit zweifelhaft machen und die Explosiv- und Brandkraft durch neue «konventionelle» Mischungen gewaltig erhöht werden konnten. Genauso wie man bei den Kernwaffen für strategischen Einsatz wieder auf ihre Hitzewirkung zurückgreift, weil man dadurch mit einer großen Höhenbombe ganze Landstriche buchstäblich verkrusten kann, so wird die konventionelle Vernichtungsstrategie sich des unlöschbaren Feuers bedienen. Hatten in Hamburg schon rund 250 Kilometer Straßenlänge in Flammen gestanden, die weiterentwickelten Thermatbrenner und Napalmbomben neuer Art werden Feuerstürme und Flächenbrände entfachen, die denen mit kleineren Atombomben entsprechen dürften. Es werden damit auch am Boden Hitzegrade von 1000 bis 4000° Celsius erreicht, und ein heute mögliches Flächenschießen sorgt für genügende Ausbreitung. Selbst ohne Atomsprengköpfe dürfte ein gezielter Raketenbeschuß einem ins Gigantische erweiterten «Stalinorgel»-Angriff ähneln, wie ihn die Rußlandkämpfer kennen. Er dürfte zur Auslöschung einer Stadt genügen.

Die Explosivkraft durch chemische Sprengstoffe ist ebenfalls erheblich gesteigert worden, wenn natürlich auch, trotz gerade in neuester Zeit bekanntgewordener Verbesserungen, die Wirkung von Kernwaffen nicht erreicht werden kann. Hier liegt übrigens ein weiterer Grund des Mißtrauens für eine Begrenzung auf nichtatomare Waffen. Die Herstellung von Sprengstoff ist durch die vielen Kernkraftwerke inzwischen sehr erheblich billiger geworden. Man rechnet die Sprengkraft in TNT (das heißt Trinitrotoluol) und kann davon etwa 20 Millionen Tonnen durch Verwendung von Kernenergie für ein bis zwei Millionen DM herstellen, während die chemische Bereitung zwischen

40 bis 50 Milliarden DM kostet. Es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß man — wie von Ost und West zugegeben wird — eine billige Tötungsenergie von insgesamt 250 Milliarden Tonnen TNT stapelt, um sie bei einem wirklichen Ausbruch von Feinseligkeiten nicht einzusetzen.

Im gleichen Maß wie sich seit 1945 Sprengkraft und viele andere militärtechnische Möglichkeiten erhöht haben, ist die Anfälligkeit unserer Zivilisation gegenüber äußeren Störungen größer geworden. Die Zusammenballung der Weltbevölkerung in immer zahlreicheren und größeren Städten ist sprunghaft gestiegen. Von den 73 Städten der Welt mit über 1 Million Einwohnern haben 24 diese Grenze erst im letzten Jahrzehnt überschritten. 16 Prozent der Weltbevölkerung leben in Städten mit mehr als 100 000, 30 Prozent in Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern. Zusammen mit dem gehobenen Lebensstandard erfordert die Versorgung mit Mitteln des täglichen Bedarfs ein immer ausgeklügelteres organisatorisches System und eine zum Teil weit herangeschaffte Energie. Schon in Friedenszeiten werden Stromausfälle, kleinere Unglücke, Verkehrsstauungen zu ernsten Problemen. Was geschieht bei teilweiser oder völliger Ausschaltung der Energiezentren?

Man möge einmal daran denken, daß in der Bundesrepublik jährlich über 300 000 Ölbunker für Heizöl mit einem durchschnittlichen Fassungsvermögen von 8000 bis 10 000 Litern eingebaut werden. Fast kein Haus ist heute mehr ohne dieses brennbare Material. Abgesehen von der Feuergefährlichkeit stelle man sich das Auslaufen der Öltanks und die massive Verseuchung des Grundwassers vor. Bereits in Friedenszeiten sind die Ölunfälle ein Alpdruck geworden, da ein Teil Öl eine Million Teile Wasser ungenießbar macht und die Entfernung aus dem Boden über lange Jahre fast unmöglich macht. Bei einem größeren Angriff auf eine Stadt dürfte fast sofort die ganze Trinkwasserversorgung zusammenbrechen mit all ihren Folgeerscheinungen durch Seuchen und Nachfolgeerkrankungen.

Eine gern unterdrückte oder nebensächlich behandelte Frage ist die Verwendung von Atomreaktoren für die friedliche Energiegewinnung. Schon jetzt sind in dichtbesiedelten Wohngebieten Versuchsreaktoren und neuerdings auch Atomkraftwerke fertiggestellt worden oder im Bau. Man plant für wenige Jahre voraus so zahlreiche Anlagen, daß sie den ganzen Energiebedarf für Industrie und Städte liefern können, was dem Zug zur Zentralisierung entspricht. Sicher tut es dem H-Bombenvater *Teller* heute leid, daß er selbst einmal deutlich darauf hingewiesen hat, daß die Explosion oder Zerstörung eines Reaktors von etwa 300 000 kW schlimmer als die Wirkung einer Wasserstoffbombe sein könnte, weil die Radioaktivität dabei ziemlich dicht am Erdboden bleibt. Die dadurch ausgelöste Verseuchung kann sich über Hunderte von Kilometern im Umkreis erstrecken, und niemand wird dann wissen, ob es willentlich oder versehentlich ausge-

löster Atomkrieg ist. Eine solche Überlegung betrifft nicht nur den standortfesten Reaktor selbst, sondern ebenso die in großen Behältern von Millionen von Litern ablagernde radioaktive Flüssigkeit, weiterhin die der Reaktorstadt angeschlossene heiße Industrie und vieles andere mehr. Auch gibt es bereits reichlich atomgetriebene Kriegsfahrzeuge, Unterseeboote, die selbstverständlich aufgesuchtes Ziel von Angriffen sein werden, genau wie Tanker oder Handelsschiffe. Die Verseuchungsquoten auf See oder in Häfen können ganz gewaltig sein und werden mit ziemlicher Sicherheit die atomare gegenseitige Bekämpfung fördern.

Nicht behandeln lassen sich in einer kurzen Darstellung die vielen neuen furchtbaren Neuschöpfungen der Vernichtungspalette auf dem chemischen und biologischen Gebiet. Vorbereitet ist man jedenfalls mit den entsetzlichen Nervengasen und den Seuchenverbreitern in allen Variationen. Mir erscheint die zu beobachtende Entartung in der Auffassung von dem Wert des einzelnen Menschen der geeignete Boden, um auch hier die Schranken zu beseitigen, die 1939—1945 mehr aus nüchterner Überlegung als moralischer Hemmung gehalten haben. Auf die damit allgemein verbundenen ärztlichen Sorgen und Überlegungen bin ich in meinem Buch über Bevölkerungsschutz ausführlich eingegangen.

So durchdrungen und verstrickt miteinander Militärtechnik, Wirtschaft und Industrie im heutigen Nationalstaat sind, so unerkennbar sind die Grenzen zwischen kriegführender und nicht-kriegführender Bevölkerung, zwischen konventioneller und atomarer Kampfesweise. Der totale Krieg frißt alle und alles und der Umfang und die Konzentration von Massenvernichtungsmitteln haben einen Grad erreicht, bei dem Form und Art des ersten Waffeneinsatzes ziemlich gleichgültig geworden sind. Wesentlich ist, daß aus den Erfahrungen der Totalität des letzten Krieges der mögliche Verlierer weiß, daß es für ihn keinen Pardon geben wird. Er ist aber heute jedoch wirklich imstande, die ganze Menschheit mit in den Abgrund zu reißen. Im zweiten Weltkrieg war es nur eine Propagandaphrase der Untergangsfanatiker. Kein Verlierer wird vor dem letzten Ausrottungsbefehl zögern, wenn ihm nicht vorher schon ohne sein direktes Eingreifen die verhängnisvolle Automatik die Entscheidung dazu aus der Hand genommen hat.

Bodo Manstein

Aus «Stimme der Gemeinde», 1. Januar 1963

*

Der einzige Schutz, die einzig-mögliche Verteidigung, in der die Menschheit wirkliche Hoffnung erblicken darf, ist Abrüstung.

Ralph Lapp